

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die gewöhnlichen Evangelischen Texte ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1782

VD18 13191853

Am 7. Sont. nach Trinitatis, 1782. Evang. Marc. 8, 1 - 9. verbunden mit Ps. 127,
2.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995)

Am 7. Cont. nach Trinitatis, 1782.

Evangel. Marc. 8, 19. verbunden mit

Ps. 127, 2.



Eingang: Eine der allergewöhnlichsten Klagen in unsern Tagen wird über die Nahrungslosigkeit der Zeit geführt, und fast jeder läßt sich leicht hinreißen, in dieselbe mit einzustimmen. Diese Klage setzt denn nun allemal einen gewissen Vergleich unsers igtigen Zustands des mit einem andern, in dem man sich in voriger Zeit befunden, oder in dem man andre Länder und Gegenden zu finden glaubt, voraus, bey welchem Vergleich man sich in dem Stande und Gewerbe, darinnen man steht, als zurückgesetzt ansieht. Ubertreibt nun gleich gewöhnlicher massen die Unzufriedenheit der Menschen diese Klagen sehr, die nur immer auf das sehn, was ihnen fehlt, nicht auf das was sie besitzen, so ist doch auch unleugbar in diesen Klagen viel Wahres. Ob wir uns indessen für berechtigt halten können, es Gott zur Last zu legen, wenn nahrungslose Zeit ist, das wäre noch ganz eine andre Frage. Wenn Gott einen Nahrungsweig, den wir zuvor allein besaßen, unsern Nachbarn nun eben so zu Theil werden läßt, als uns, wer kan ihn tadeln ist er nicht aller Vater? Wenn die Veränderlichkeit aller menschlichen Dinge auch unser Gewerbe trifft, daß z. B. sich mehrere drauf legen, und es daher nicht mehr so gut bezahlt wird; oder wenn unsre Bedürfnisse durch den verschwenderischen Geschmack der Zeiten grösser werden, daß unser Einkommen und Erwerb für sie zu klein wird, was kan Gott dafür? Und, wie können wir klagen? auch in nahrungslosen Zeiten sorgt Gott für die Seinen.

Genff.

Re

Wey

Vortrag: Das grosse Glück der Frommen in nahrungsloser Zeit.

I. Sie haben ein freudiges Gewissen, sie nicht
verschuldet zu haben.

1. Es ist unleugbar, daß sehr viele sich den nahrungslosen Zustand, unter dem sie seufzen, entweder selbst zuziehen, oder doch durch eigne Schuld verschlimmern. Wahre Frömmigkeit läßt es hingegen nicht dahin kommen, daß man sich in dieß Elend stürze. Wer ihr nachwandelt, und Gottes Gebote vor Augen hat, handelt auch in Ansehung seines zeitlichen Glücks nach wahrer Weisheit, und diese Weisheit verläßt ihn nie, weil er durch den rechten und flüssigen Gebrauch des göttlichen Worts und Gottesdienstes immer von neuen in ihr gestärkt wird. Sie lehrt ihn seine Berufsarbeit unverdrossen abwarten, und bey derselben mit solcher Reinigkeit von allem Betrug und Unredlichkeit, und mit solcher Freundlichkeit gegen seine Nebenmenschen verfahren, daß er das Vertrauen aller gewinnen muß. Sie lehrt ihn vieles als Eitelkeit ansehen und für entbehrlich achten, was hundert andre nach dem herrschenden Geschmacke für höchste Nothwendigkeit achten, und bewahrt ihn für allen unnützen Aufwand an Kleidung und kostbaren Vergnügungen. Sie lehrt ihn alles, was er thut, mit Ueberlegsamkeit anfangen, damit er sich durch keinen unvorsichtigen Schritt in Schulden, Verantwortung oder andern Kummer stürze, und macht, daß er nie eine Gelegenheit zu einem rechtmässigen Gewinn unbefonnen aus den Händen läßt. Diese Weisheit treibt ihn vor allen andern an, dem Missergnügen des Herzens zu steuern, das in nahrungsloser Zeit sich unser so leicht bemächtigt, und lehrt ihn, alles in der Welt als Verhängnisse von dem besten Vater ansehen, die wir zwar nicht nach ihrem ganzen Zusammenhange zu überschauen im Stande sind, von deren Zutraglich

lichkeit zu unserm wahren Wohl wir aber allen Fällen fest überzeugt seyn können.

2. Daß diß ein grosses Glück genennt zu werden verdienet, ist unleugbar. Hebt es gleich die Last der Zeit, in der der Fromme mit andern leidet, nicht ganz, wie denn das aus mehr denn einer Absicht bey ihm auch gar nicht Gottes Wille ist, so lindert es ihm doch dieselbe ungemein, und giebt ihm vor hundert andern seines gleichen die unleugbarsten Vorzüge. Er sieht die nahrungslose Zeit für heilsame Übung seiner Tugend an, und freuet sich vor Gott, sich darinnen bewährt in der Tugend machen zu können, hat wenigstens die süsse Beruhigung, nie sich selbst Vorwürfe über das, was er trägt, machen zu dürfen, und ist im Zuffehen auf den Gott, der alles lenkt, immer frolich in Hofnung, die ihn nicht zu schanden werden läßt, wie das Volk im Texte keine Unruhe fühlte über den Mangel der Nahrungsmittel, da es bey Jesu war. Diese Ruhe der Frommen, im Gegensatz des Kammers und der Sorgen, die sich andre Menschen in Nahrungslosigkeit machen, drückt der heilige Dichter Ps. 127, 2. aus: seinen Freunden giebt er Schlaf.

II. Sie genießen der göttlichen Hülfe, so oft sie derselben bedürfen.

- I. Was Jesus durch ein Wunder bey eingerisnen Mangel im Texte bewiesen, wie ihn des Mangels derer jammere, die bey ihm beharren, und was so viele Verheissungen überhaupt für die böse Zeit den Gerechten verheissen, Ps. 34, 10. Ps. 37, 19. das gilt doch ohnstreitig auch von nahrungsloser Zeit. Niemand kan zweifeln, daß es Gott ein leichtes sey, auch in dieser noch den Seinen Mittel genug zu Erwerbung ihrer Nahrung und Nothdurft an die Hand zu geben, so wie er auch gewiß unter einer allgemeinen Last des Landes es nicht für zu gering hält, an einzelne Menschen, die ihn fürchten, hülfreich zu geben:
ten

ken. Solche Zeiten finds ja eben, in denen sich die Hülfe Gottes am unleugbarsten beweisen muß, wenn es nicht überall ein leerer Schall mit seinen Versprechungen seyn soll. Und wer nur das Eine bedenkt, wie alles noch so ängstliche und schlaflose Sorgen und Bemühen ohne das Gedeihen von Gott nichts ausrichtet Ps. 127, 2. der wird bald finden, wie Gott nur diß den Seinen schenken darf, und ihnen dann genugsam damit geholfen ist, und wie er auch da, wo sie in Mangel der Nahrung zu gerathen scheinen, gewiß sonst nichts zur Absicht hat, als daß der Genuß seiner Hülfe ihnen desto auffallender und erfreulicher seyn soll.

2. Diß setzt nun ihr großes Glück vollends ganz außer Zweifel. Die nahrungslose Zeit ist ihnen nur ein desto stärkerer Antrieb, ohne Unterlaß auf die Hand Gottes zu sehn, und das ist für sie Gewinn ihr Gebet zu ihm ist ihnen Erquickung. Ihre Erfahrung von seiner Hülfe nimt hierbei zu, und mit derselben ihre Freude an Gott, von dem alle Hülfe komt. Erlangen sie gleich das durch auch nur Nahrung und Nothdurft, so erfahren sie doch auch zugleich, daß es ein großer Gewinn ist, gottselig zu seyn, und ihm genügen zu lassen, 1 Tim. 6, 6. Und die kümmerliche Zeit lehrt sie dann auch die Flüchtigkeit dieses Lebens desto mehr für ein Glück ansehen, und voll Sehnsucht des bessern Vaterlandes begehren, in dem Jesus den Seinen Leben und volle Gnüge zugebacht hat, Joh. 10. 11. Möchten demnach nur alle die, die über nahrungslose Zeit klagen, nach dem ihnen meistens ganz unbekannten Glücke der Frommen in derselben trachten, so würde der Klagen immer weniger werden.

Lieder:

vor der Pred. Num. 722. Sollt ich meinem Gott zc.
 56. Ich hab in Gottes Herz zc.
 nach der Pred. - 65. v. 4. Sorge, großer ic.
 bey der Comm. - 431. Allein zu dir Herr Jesu zc.